

Samuel Gottlieb Hünerwadel, von Lenzburg und Bern

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **4 (1855)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Samuel Gottlieb Hünerwadel, von Lenzburg und Bern,

Dr. und Prof. der Theologie und Pfarrer an der Heil. Geistkirche
zu Bern, geb. d. 31. Januar 1771, gest. d. 6. Dez. 1848.

Nach dem Besuche der Schule in seiner ersten Vaterstadt kam er im 13. Jahre nach Bern, wo er die Akademie durchlief, während seiner Studienzeit in zwei Familien die Stelle eines Hauslehrers versah, zuletzt im Hause des nachmaligen Schultheißen Freudenreich, und gleichwohl 1793 das theologische Kandidatenexamen mit Auszeichnung bestand. Bei dem denkwürdigen Brande des alten Münzgebäudes neben dem Rathhause verlor er einen Theil seiner Bücher und Habseligkeiten, da er gerade damals dasselbe bewohnte. Seine gelehrte Bildung vervollständigte er auf den Universitäten Tübingen und Göttingen und wurde dann 1797 Vikar seines Vaters in Bätterkinden, wo er in den Revolutionstagen von 1798 durch persönlichen Muth das Dorf vor der Gefahr der Einäscherung durch die Franzosen rettete. Im Jahr 1802 wurde er Pfarrer in Zofingen, von wo er im Frühjahr 1809 dem an ihn ergangenen Rufe als Professor der systematischen und historischen Theologie an der reorganisirten Akademie in Bern folgte; seine akademische Wirksamkeit, während welcher er zweimal Prorektor war und oft als Dekan der theologischen Fakultät vorstand, dauerte fast 25 Jahre, sodaß ein großer Theil der noch lebenden bernischen Geistlichen zu seinen Schülern gehört. Aber auch außer seiner Lehrthätigkeit, welche noch das Amt eines Religionslehrers am Gymnasium und die Ertheilung eines aus den gebildeten Ständen zahlreich besuchten Konfirmandenunterrichtes umfaßte, war er eifrig auf Förderung der wirklichen Interessen bedacht. Als Professor der Theologie war er auch Mitglied des 1834 aufgelösten Kirchenkonvents. Von 1816—1831 *) war er mit kurzer Unterbrechung Mitglied des Kirchen- und Schulrathes, in welcher Eigenschaft er den hauptsächlichsten Antheil an der Umarbeitung der

*) Nicht von 1813 an, wie es in der Rück Erinnerung steht.

Predigerordnung hatte (1824), die Anordnungen zum Reformationsfeste (1828) treffen half, zu dessen Feier er die Festkantate und ein Lied dichtete, auch in lateinischer Sprache die akademische Festabhandlung „über die symbolischen Bücher“ verfaßte. Bei diesem Anlasse ernannte ihn die Universität von Basel zum Doktor der Theologie. Als Mitglied der Synode, in welche er seit ihrer Einführung (1832) bis zu seinem Tode von seinen Amtsbrüdern immer von Neuem gewählt wurde, kam er auch in die Kommission, welcher die Bearbeitung einer neuen Liturgie oblag. Größtentheils sein Werk ist die von der Bibelgesellschaft im J. 1820 unternommene Ausgabe der in der bernischen Landeskirche gebräuchlichen Biscatorischen Bibelübersetzung. Er war eines der thätigsten Mitglieder dieser Gesellschaft, in deren Komitee er gleich nach dem Antritte seiner Professur eintrat; von 1830—1846 stand er derselben als Präsident vor und hielt als solcher bei der öffentlichen Jahresversammlung den jeweilen in deren Verhandlungen abgedruckten Jahresbericht. Von Anfang an war er auch Mitglied der 1810 eingesetzten Censurkommission gewesen, deren Berrichtungen durch die Verfassung von 1831 ihr Ende erreichten, nachdem sie durch die öffentliche Meinung manchen Angriff zu bestehen gehabt hatte.

Als die Umgestaltung der Akademie in die Hochschule bevorstand, resignirte er und übernahm (1833) als Nachfolger von Professor Luz die Pfarrstelle an der Heiligen Geistkirche. Mit großer Hingebung widmete er sich nun der geistlichen Praxis, besonders der Armenpflege; auch die städtische Primarschulkommission erfreute sich seiner einsichtigen Mitwirkung. So war er bis in sein 78stes Lebensjahr unausgesetzt thätig mit ängstlicher Pflichttreue.

Hünernwadel besaß eine gründliche Gelehrsamkeit, die Frucht rastlosen Fleißes und eines außerordentlichen Gedächtnisses; ihre Grundlage war eine ausgezeichnete Kenntniß der heiligen Schrift. Seine theologische Richtung war die der sogenannten Tübinger Schule (Storr, Flatt, Bengel seine Lehrer), die bei unerschütterlichem Offenbarungsglauben

auch die Berechtigung der kritischen Forschung anerkannte. Noch als Greis strebte er seine wissenschaftliche Ausbildung sorgfältig zu fördern, wie er denn im Predigervereine der Stadt Bern eines der fleißigsten Mitglieder war und überraschende Bekanntschaft selbst mit der neuesten theologischen Literatur an den Tag legte. In der Philologie, Theologie und Geschichte, besonders der Kirchengeschichte, war er gleich sehr bewandert; die lateinische Sprache handhabte er in mündlichem wie schriftlichem Vortrage meisterhaft. Er war auch ein großer Freund und Kenner der bildenden Künste, seiner Zeit ein eifriges Mitglied der Künstlergesellschaft und betrieb selbst früher in Mußestunden die Landschaftsmalerei. Eine Anzahl gedruckter Gedichte in den Alpenrosen und bei festlichen Anlässen gibt von seiner poetischen Begabung Zeugniß, welche Ernst und heitere Laune mit gleicher Gewandtheit, Innigkeit und Anmuth behandelte. Alles schroffe Auftreten in der Wissenschaft wie im Leben war seiner Natur zuwider. „In Sachen des Glaubens äußerst ängstlich, war er im Leben sehr human, strenge gegen sich, milde gegen Andere.“ Eine seltene Bescheidenheit und Demuth zierten den ehrwürdigen Mann, dessen im Umgange zu Tage tretende Schüchternheit und Befangenheit den geistig so hochstehenden Mann nicht gleich erkennen ließen. — Im Jahr 1816 hatte er das Bürgerrecht der Stadt Bern erworben. — Hünerwadel war ein Muster von Gewissenhaftigkeit, eines heitern, frommen Sinnes, der sich in den Tagen seiner langwierigen und schmerzvollen Krankheit zu erhebender, christlicher Ergebung verklärte. Seine schriftstellerische Thätigkeit als Theologe beschränkte sich auf einzelne gedruckte Predigten und einige Abhandlungen in der Tübinger theolog. Zeitschrift und im literarischen Archive der Berner Akademie, in welchem auch seine Prorektoratsreden abgedruckt wurden.

Vgl. Ein Wort der Rück Erinnerung an den selig verstorbenen Hrn. Dr. S. G. Hünerwadel ic. in Bern. 1848. S. 12 (von Prof. R. Wyß). — Kirchenblatt für die reformirte Schweiz, von Hagenbach. 1848. Nr. 25. Neuer Nekrolog der Deutschen, Jahrgang 1849. S. 44—46 (von Pfarrer Fiala), wo irrthümlich sein Taufstag als Geburtstag angegeben ist. — Nachricht von

der zehnten Jahresfeier der Bibel- und Missionsgesellschaft in Bern. 1849. S. 22 und 23 (von Archidiacon Baggen).

Ludwig Kohler, von Nidau,

Pfarrer zu Worb,

geboren 31. März 1791, gestorben 6. August 1841.

Kohler studirte auf der Akademie zu Bern Theologie und wurde 1810 in's Ministerium aufgenommen. Nach mehrjährigem Vikariatsdienste wurde ihm 1816 die neuerrichtete reformirte Pfarrei in der Stadt Bruntrut übertragen, weil man in seine Thätigkeit und sein mildes und doch festes, ernstes Wesen das Zutrauen setzte, daß diese Eigenschaften der schwierigen Aufgabe gewachsen sein werden. Drei Jahre später erhielt er die damalige Kollaturpfarre Worb, wo er nun bis zu seinem Hinschiede der großen Gemeinde als ein vortrefflicher Prediger, eifriger Seelsorger und kenntnißreicher Beförderer einer wahren christlichen Schulbildung vorstand. Die Landesbehörde wählte ihn aus Rücksicht auf solche Vorzüge 1832 in die große Schulkommission, welche ein Primarschulgesetz zu entwerfen hatte, und in die evangelische Kirchenkommission. Seine Kollegen ehrten in ihm einen treuen, vielseitig gebildeten, durch Würdigkeit des Charakters ausgezeichneten Amtsbruder und zollten ihre Anerkennung seiner Verdienste durch seine wiederholte Wahl in die Kirchensynode, in dieser selbst 1836 zum Synodaprediger, und in seinem Todesjahre noch durch seine Ernennung zum Präsidenten des Kantonalpastoralvereins. Er war einer der ersten Stifter und thätigsten Glieder der Pastoralvereine gewesen und hatte wesentlich dazu beigetragen, die einzelnen Vereine zu einem Kantonalvereine zu verbinden und den Anschluß an die schweizerische Predigergesellschaft zu bewirken. Kohler machte sich auch in weitem Kreise durch zwei kleinere Druckschriften bekannt, zuerst durch seine zur Feier des Reformationsfestes 1828 erschienene gediegene Volkschrift „die reformirte und die römisch-katholische Lehre in ihren Abweichungen vergleichend